



Herbststimmung in der
Grafschaft

Foto: Dr. Erich Binder

Die Grafschaft in Hiesfeld

Ihre Entstehung und Gründung.

Von Karl Süsselbeck

Wandert man vom Ortsteil Lohberg die in östlicher Richtung führende Bergerstraße, bis zur Einmündung der Franzosenstraße nach und biegt wenige Schritte in diese ein, so zweigt links ein schräg durch Acker- und Wiesengelände verlaufender Weg, nach einzelnen dort eingesprengt liegenden bäuerlichen Kotten ab. Ein Wegeschild mit der Aufschrift „Grafschaft“ gibt Auskunft über die Bezeichnung der dortigen Ländereien und Liegenschaften. Vielen Lesern des Heimatkalenders dürfte diese Flurbezeichnung dem Namen nach, weniger jedoch wohl Entstehung und Gründung dieser heutigen Bauernschaft, bekannt sein.

Der Landhunger der Menschen ist unstillbar. Er ist es, der auch am Niederrhein in vielen Gegenden seine Fänge in Wald- und Heideland eingeschlagen hat. Manche Heiden der Heimat, so die benachbarte Königshardt, die linksrheinische Bönninghardt (Gochsche Heide) u. a. haben eine beachtenswerte Geschichte aufzuweisen. Dieses trifft zwar in dem Umfang bei der „Grafschaft“ nicht zu, jedoch steht die Gründung im engen Zusammenhang mit der linksrheinischen Pfälzerkolonie. Im Jahre 1761 wanderte ein Heintr. Graven, als Alleingänger, d. h. ohne Familienanhang, aus dem Cölnischen stammend, in Pfalzdorf zu. (Böhmer: Sprach- und Gründungsgeschichte der Pfälzerkolonie am Niederrhein.) Er war von Beruf Ackersmann und der erste Vertreter seines Namens in Pfalzdorf. — Als Bemerkung sei hier vorausgeschickt, daß



Aeltestes Haus aus der Gründungszeit nach erfolgtem Umbau (Hinterfront)

in den Pfalzdorfer Kirchenbüchern und Standesregistern die Schreibweise Graf, Graven und Grafen auftritt. Die Unterschiede werden durch die Mundart sowie durch Sprech- und Hörfehler beim Niederschreiben entstanden sein. Mit der späteren Ansiedlung in Hiesfeld ist hier die Schreibweise Grafen zur Stetigkeit geworden. Dr. Preyers, Kleve, ein Sohn des ehemaligen Pfalzdorfer Bürgermeisters, teilt hierzu in einem an seine hiesigen Landsleute gerichteten Schreiben folgendes mit: Gegen die Schreibweise „Graf“ lief Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre vorigen Jahrhunderts ein „echter Graf“ zu Waldeck und Pyrmonit, der auf Fonkshof an der Klever Straße wohnte, Sturm. Nach Erzählungen meines Vaters hat er es durchgesetzt, daß der Name in „Grafen“ geändert wurde. — So nach Dr. Preyers. Wie weit dies den Tatsachen entspricht, muß bis zur Vorlage aktenmäßiger Belege abgewartet werden. — Durch Heirat seines Sohnes Johann mit einer Tochter des Begründers des Pfälzer Loo-Stammes, Johannes van (de) Loo, vollzog dieser den Anschluß an die bekannte Sippe Loo. Die Nachkommen sind zum Teil bis heute dort sesshaft geblieben. Ein weiterer Nachfahre, Heinrich Graven, erhielt nach einem Vertrag mit der königlichen Regierung 11 preuß. Morgen und 104,2 Ruten Waldfläche, Kalkar-Wald genannt, in dem 1820 neuangelegten Dorf Louisendorf in der Bürgermeisterei Pfalzdorf, gegen eine jährliche Rente von 5 Taler als Erwerbspreis, zur Bewirtschaftung. Vor etwa 90 Jahren, um 1850, wanderte ein Kolonist und Ackermann Johann Heinrich Graven von Louisendorf nach dem nördlichen Gebiet von Hiesfeld aus, wo er vorübergehend Besitz er-



Weite Wiesenflächen bedecken die einst so unfruchtbare Heide. Im Hintergrund der Franzosenberg



Partie aus der Grafschaft

warb. Etwas später kaufte er in unmittelbarer Nähe annähernd 40 Morgen, inmitten von Wald eingeschlossenes Heideland. Mit seinen 5 Söhnen, aus der Ehe mit Maria Catharina Morlang, der Tochter des Pfalzdorfer Schullehrers, machte sich Graven (Grafen) daran, dieses wüste, unfruchtbare Heideland urbar zu machen und nach und nach in mühevoller Arbeit zu kultivieren. Die Bodenbeschaffenheit, stellenweise Auftreten von Ton oder Mergel, ließ es zu, daß er hier auch Ziegelsteine brannte. Als hier dann später durch unermüdeliches Schaffen die ersten 3 Wohnhäuser entstanden, hatte der Volksmund bald den Namen „Grafschaft“ geprägt, der sich langsam einbürgerte und dann auch amtlicherseits übernommen wurde.

Der Grund der erneuten Ansiedlung dieses Kolonisten, der im Schweisse seines Angesichts bereits in Louisdorf wüstes Land urbar gemacht hatte, und noch einmal die Luft verspürte, solch harte Arbeit erneut auf sich zu laden, ist unbekannt. War es Wandertrieb oder Enttäuschung? Vermutlich aber wohl darin zu suchen, daß die erste Siedlungsstelle mit Vorteil an andere überlassen wurde. Auch das Vorhandensein bereits bestehender Ansiedlungen stammesverwandter Pfälzer Vorläufer und auch Württemberger (die 1773/74 gegründete Pfälzer Kolonie auf der Königshardt, deren Ansiedler ebenfalls zum größten Teil vorübergehend in Pfalzdorf ansässig waren, und die bereits 1770 erfolgte Zuwanderung einiger auswärtiger Familien in Hiesfeld), mögen ihn dazu veranlaßt haben. Wie weit dies zutrifft, mag dahingestellt bleiben. Es ist aber jedenfalls für den Eifer einzelner ein gutes Zeichen und zeugt von einer großen Arbeitsfreude und Unternehmungslust.

In späteren Jahren folgte ihm aus Pfalzdorf ein jüngerer Bruder, der sich aber dann auf der zu Hiesfeld gehörenden Walsumermark ansässig machte. Aus diesen beiden Ehen sind die zahlreichen Familien und Nachkommen in Hiesfeld, Walsumermark, Königshardt und der näheren Umgebung hervorgegangen. Im Laufe der Jahre blieb auch die Grafschaft mit Schicksalschlägen nicht verschont. So wurden einige Häuser ein Opfer der Flammen. Durch Zuzug auch anderer

Siedler und Familien zählt die eigentliche „Grasschaft“ (die Bezeichnung ist auch für benachbarte Liegenschaften gebräuchlich) heute etwa ein Duzend bäuerlicher oder kleinbäuerlicher Kotten, darunter noch das zum Teil umgebaute erste Haus aus der Gründungszeit. Aus der einst unfruchtbaren Heide ist durch fleißige und mühselige Arbeit Kulturland und eine Bauernschaft entstanden. Kunstdünger kannte man zur damaligen Zeit noch kaum. Das Wild (sogar Wildschweine tauchten hier vorübergehend auf) fügte den Bewohnern durch Vernichten der jungen Saat und der angebauten Früchte manchen Schaden zu. So mußte das zum Leben notwendige unter schwierigen Verhältnissen dem Boden abgerungen werden.

Wir heute Lebenden kennen diese Gegend noch in ihrer Urart, aber auch Schönheit. Wenn im Frühjahr der gelbe Ginster blüht, im Sommer die rote Heide sich leuchtend dehnt und die ausgedehnten Laubwälder und dunklen Kiefern zur Ruhe einladen, ergießt sich in die sonst so einsame Gegend der Wandererstrom. Werfen wir dann einmal einen Blick über die Grasschaft mit dem dahinterliegenden Höhenrücken der Schlägerhardt, dem im Volksmund bekannten Franzosenberg, mit den tiefhängenden Wolken des niederrheinischen Himmels oder die im Westen in langen goldenen Streifen untergehende Sonne, dann bewundern wir unsere Heimat in ihrer Schönheit und denken zurück an die ehemalige alte Heide und an das emsige Schaffen der Ansiedler.

Gohlen minne Heimat!

Bor dü'r Feld und Wisse sick de Lippe träkt,
 Ek und Lindenbom sick hoch gen Himmel reakt,
 bor an klorer Springe steht Erl und Wejenbusch,
 dor is minne Heimat, dor bin ick te Hus!

Bor im Dörp op Hügel hoch de Kärke steht,
 und im depen Grund dat olle Möllrad geht,
 bor de Nachtigallen singt im Dörnenbusch,
 Heimat, dor in Gohlen steht min Deldershus!

Bor mät Stolt de Buer achtern Plog hergeht,
 schwor mät Fruch beläjen Feld und Schüer steht,
 bor de schönen Frauen niz van Hoffart wet,
 dor jung enst min Moder mi dat Wegenled!

Gohlen minne Heimat an de Lippe Strand,
 minne asten Schritte stoht in dinnen Sand,
 du häst mi gegäwen minner Kindheit Glück,
 ümmer, ümmer träkt et mi no di terüg!

Locken mi de Färne, frömdet Land und Meer,
 schenken mi de Welt dor Gold und Glück und Ehr,
 söhlen ick doch ümmer, dep im Hatten drin,
 Sehnsucht no de Heimat, dornoh stunn min Sinn!

Mut ick emol stärwen, Broer dinne Hand,
 söllt ih mi begrawen an de Lippe Strand!
 Dor bor minne Ahnen sünden leste Ruh!
 Dann sin ick in Gohlen ümmer, ümmerto!

P. Hecker mann.



Unsere Sommergäste

